Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 77 (1998)

Artikel: Die frühmittelalterlichen Münzen aus dem Gräberfeld Hüfingen, gewann "Auf Hohen", KR. Schwarzwald-Baar

Autor: Fischer, Josef F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175616

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JOSEF F. FISCHER

DIE FRÜHMITTELALTERLICHEN MÜNZEN AUS DEM GRÄBERFELD HÜFINGEN, GEWANN «AUF HOHEN», KR. SCHWARZWALD-BAAR[1]

Tafel 14

In Hüfingen, dem zentralen Ort der frühmittelalterlichen Baar und dem politischen, administrativen und wirtschaftlichen Mittelpunkt dieser Landschaft vom 5. bis 7. Jh., dessen Geschichte bis in vorrömische Zeit zurückreicht, wurde von 1975 bis 1977 das grosse alamannische Gräberfeld im Gewann «Auf Hohen» unter der Leitung von G. Fingerlin (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Aussenstelle Freiburg) und dem örtlichen Grabungsleiter K. Hietkamp ausgegraben, wobei insgesamt 650 der wohl 800 bis 850 Gräber freigelegt werden konnten *(vgl. Karte S. 154)*. Es zeigte sich, dass dieser Friedhof aussergewöhnlich reich ausgestattet und teilweise fast völlig frei von antiker Beraubung gewesen ist. Sowohl die hier besprochenen Münzen, als auch einige der den Bestatteten in die Gräber mitgegebenen kostbaren fremdländischen Erzeugnisse, wie Schmuckstücke, Glas- und Bronzegefässe, zeigen die Fernbeziehungen des Ortes nach Italien, Burgund, ins fränkische Rheinland, nach

[1] Zur Münzbestimmung diente folgende Literatur:

Arslan	E.A. Arslan, Le monete di Ostrogoti, Longobardi e Vandali. Catalogo delle Civiche Raccolte Numismatiche di Milano (Milano 1978).
Belfort	A. de Belfort, Description générale des monnaies mérovingiennes par ordre alphabétique des ateliers 1-5 (Paris 1892-1895).
BMC Vand.	W. Wroth, Western and Provincial Byzantine Coins of the Vandals, Ostrogoths and Lombards, etc.
BN	C. Morrisson, Catalogue des monnaies byzantines de la Bibliothèque Nationale I-II (Paris 1970).
Depeyrot	G. Depeyrot, Les solidi gaulois de Valentinien III. SNR 65, 1986, 111-131.
Geiger	H.-U. Geiger, Die merowingischen Münzen in der Schweiz. SNR 58, 1979, 83-178.
MEC	P. Grierson/M. Blackburn, Medieval European Coinage with a Catalogue of the Coins in the Fitzwilliam Museum, Cambridge I: The Early Middle Ages (5th-10th centuries) (Cambridge 1986).
Reinhart	W. Reinhart, Die Münzen des tolosanischen Reiches der Westgoten. Dt. Jahrb. Num. 1, 1938, 107-135.
Stahl	A.M. Stahl, Mérovingiens et royaumes barbares (VIe-VIIIe siècles). Fonds Bourgey 4. Collections Numismatiques (Paris 1994).
Werner	J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit III (Berlin/Leipzig 1935).

Mitteldeutschland (Thüringen) und donauabwärts bis in den westungarischen Raum auf.[2]

Grab 27

Im Frauengrab Nr. 27 befanden sich sechs geöste Trienten, die zusammen mit 28 Perlen und filigranverzierten Goldanhängern an einer Kette aufgereiht waren.

1.-5. Fünf mit über dem Kopf des Kaisers befestigtem, dreifach gerilltem Bandhenkel versehene, ostgotische Trienten im Namen des Justinianus I. (527-565). Vier Münzen sind am Rand mit angelötetem Perldraht gefasst. Alle Stücke stammen aus einem Stempelpaar und sind wahrscheinlich zusammen mit dem unter Nr. 6 besprochenen «pseudoimperialen» Triens zur gleichen Zeit gehenkelt und gefasst worden. Die Erhaltung der Münzen ist prägefrisch, sie sind jedoch teilweise leicht geknittert und korrodiert.

Bei den Nr. 1-5 handelt es sich um ostgotische Trienten auf Justinianus I. (527-565), geprägt vermutlich unter Athalarich (526-534) oder Theodahad (534-536) zwischen 527-536 in Rom (Taf. 14, 1-5).

Vs.: Gepanzerte und drapierte Kaiserbüste nach rechts mit Diadem und deutlicher Diademschleife. Legende: DN IVSTINI - ΛNVS PP ΛIC

Rs.: Viktoria nach rechts schreitend, nach links zurückblickend, in der Rechten Kranz, in der Linken Kreuzglobus haltend. Im rechten Feld sechsstrahliger Stern. Legende: VICTORIΛ ΛVCVZTORV, im Abschnitt CONOB.

Trienten; Durchmesser: 15 mm; Gewicht: Nr.1: 1,83 g, Nr.2: 1,97 g, Nr.3: 1,73 g, Nr.4: 1,79 g, Nr.5: 1,85 g; Stempelstellung aller Exemplare: ↓.

[2] Zu Hüfingen siehe G. Fingerlin, Hüfingen, ein zentraler Ort der Baar im frühen Mittelalter. In: D. Planck/J. Biel (Hrsg.), Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie (Stuttgart 1985) 410-447; bes. 416-420.- Ders., Zwei kostbare Gürtelschnallen aus Hüfingen. Zur Wiedergewinnung einer verlorenen Goldschmiedearbeit des frühen Mittelalters. Arch. Nachr. Baden 54, 1995, 18-25.- G.K. Eckerle, Neue Funde aus frühmittelalterlichen Adelsgräbern aus Klepsau und Hüfingen (Karlsruhe 1978).- Die hier vorgestellten frühmittelalterlichen Münzen aus Hüfingen und die Abbildungen sind dem Verfasser freundlicherweise von G. Fingerlin (Freiburg) zur Publikation zur Verfügung gestellt worden, der auch die Publikation der weiteren Funde und des gesamten Gräberfeldes vornehmen wird. Alle Gepräge befinden sich im Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Aussenstelle Freiburg. Die Münzen wurden erstmals in meiner Magisterarbeit (J.F. Fischer, Der Münzumlauf in Südwestdeutschland während der Merowingerzeit. Unpubl. Mag.-Arbeit (Freiburg 1996) bes. 82-95; Taf. I-II) ausführlich bearbeitet. - Dankenswerte Anregungen und Kritik werden T. Boehlke, M.-L. Deissmann-Merten, G. Fingerlin, D.J.B. Hirschberger, H. Steuer (alle Freiburg) und H.A. Cahn (Basel) verdankt. Die Fotografien (1:1) auf Taf. 14 hat das Landesamt für Denkmalpflege Baden Württemberg, Aussenstelle Freiburg, angefertigt.

Geöst mit dreifach gerippten Bandhenkeln, 3,5-4 mm breit; vier gefasst mit aufgelötetem Perldraht.

Die Stücke entsprechen BMC Vand., S. 62, 21, sind von Wroth jedoch nach Ravenna gelegt worden. Im MIB und MEC fanden sich keine entsprechenden Münzen. Gefolgt wird hier der neueren Zuschreibung von E.A. Arslan (Arslan 107-108 var.), der als Prägeort Rom nennt, auch wenn auf den Münzen aus Hüfingen die Angabe im Abschnitt nicht COMOB, wie bei Arslan, sondern CONOB lautet (vgl. dazu BMC Vand., S. 62, 15-21).

Die Zuschreibung dieser Münzen zu den Ostgoten erfolgt im wesentlichen aufgrund der ungewöhnlichen Legenden: die der Vorderseite endet AIC statt AVC, bei der Rückseitenlegende fehlt der letzte Buchstabe des AVCVSTORVM, was bei Prägungen der byzantinischen Prägestätten nicht zu erwarten ist. Die sehr deutlich hervorgehobene Diademschleife, die fast vom Diadem losgelöst erscheint,[3] weist m. E. in die gleiche Richtung: Bei imperialen Prägungen des Justinianus I. aus Konstantinopel, Ravenna und Thessalonika ist die Diademschleife klar als Teil des Diadems dargestellt. Sie wächst deutlich erkennbar aus dieser Kaiserinsignie, zu deren Befestigung am Kopfe sie dient und wird sehr klein, eher beiläufig, dargestellt (vgl. MIB I 17-19; 27; 35f.; 39ff.; Justinianus I.). Dagegen erscheint sie auf den Hüfinger Geprägen sehr betont, wie das bei ostgotischen Prägungen häufiger der Fall ist (vgl. MIB I 29f.; N 32; 34f.; MIB III NV 33; Ostgoten; vgl. hier Nr. 14; Justinianus I., Rom). Typisch ostgotischer Stil ist bei diesen Münzen jedoch nicht zu erkennen (vgl. hier Nr. 13).

Eine weitere Möglichkeit die in Betracht gezogen werden muss, wäre eine italische Prägung frühlangobardischer Zeit *(terminus post quem* 568), wie sie A.M. Stahl kürzlich für «pseudoimperiale» Prägungen auf Justinianus I. vorgeschlagen hat (Stahl 19f.; vgl. Arslan 1; MEC 294).

Literatur: Eckerle (Anm. 2) 62, Nr. 288.- Fingerlin, Hüfingen (Anm. 2) 427-430 (mit Abb. 634-637).

[3] Dieses Phänomen erreicht bei «pseudoimperialen» Nachprägungen des 6. Jh. (ca. 500-580) aus Friesland und dem Burgund seinen Höhepunkt. Bei diesen Münzen vom Typ «boucle perdue» ist die Diademschleife ganz deutlich vom Diadem getrennt und wird als eigenes Element betrachtet; zum Typ «boucle perdue» vgl. MEC (Anm. 1) 114f.; Fischer (Anm. 2) 45; Werner (Anm. 1) Taf. II 62.- Auch für M.A. Metlich (Wien) steht ausser Frage, dass es sich bei diesen Münzen um ostgotische Prägungen handelt. Er vermutet auf Grund stilistischer Abweichungen die Prägung in Rom erst nach dem Ende der byzantinischen Herrschaft (536-549) (freundliche briefliche Mitteilung vom 20.06.1997). Das würde den Prägezeitraum auf die wenigen Jahre von 549-552 begrenzen.

6. «Pseudoimperiale» Nachprägung des zweiten bis dritten Drittels des 6. Jh. *(terminus post quem* 527) auf Justinianus I. (527-565), zusammen mit Nr. 1-5 an einer Kette *(Taf. 14, 6).*

Vs.: Gepanzerte und drapierte Kaiserbüste mit Diadem nach rechts. Legende: DN IVSTN - VS PH AVC
Rs.: Viktoria mit Glockenrock frontal stehend, nach links blickend. In der Rechten Kranz, in der Linken Kreuzglobus haltend. Im rechten Feld sechsstrahliger Stern. Legende: VTINIVVCI - VILZVO>V, im Abschnitt CONON

Triens; Durchmesser: 16 mm (ohne Fassung); Gewicht: 1,96 g; Stempelstellung: ↓. Das fast prägefrische Stück ist mit einer dreifach gerippten Öse (Breite 3,5 mm) an der Kette befestigt und am Rand mit tordiertem Golddraht gefasst worden.

Die Münze gehört zum Typ Belfort 5290, der von V. Zedelius publiziert auch aus einem Grabfund von Wesel-Bislich vorliegt. Zedelius legt diese Prägung nach Austrasien, es ist also das einzige Stück der Kette, das vermutlich nicht in Italien geprägt worden ist. Ob es dem Schmuckstück später beigefügt wurde, kann nicht eindeutig entschieden werden, da die Öse von gleicher Art ist wie bei Nr. 1-5, obwohl die Rändelung mit gedrehtem Golddraht von jener der anderen Münzen abweicht. Der überlange Hals des Kaisers auf der Vorderseite, die sehr langen Flügel der Viktoria auf der Rückseite, sowie ein doppelt erscheinendes Kreuz des Kreuzglobus deuten auf einen Doppelschlag hin.

Literatur: Eckerle (Anm. 2), 62, Nr. 288.- Fingerlin, Hüfingen (Anm. 2) 427-430.- Zedelius (Anm. 11) 81-87; bes. 82; 84, Nr. 11.

Die Prägungen geben für das Grab einen *terminus post quem* von 527, wobei Nr. 6 die jüngste Münze sein könnte. Beachtet man dazu noch die Strumpfbandgarnitur (Eckerle (Anm. 2) 63, Nr. 299; Fingerlin, Hüfingen (Anm. 2) 436, Abb. 649), aus zwei kleinen verzierten Silberschnallen und zwei silbernen Riemenzungen mit Tierornament (Tierstil II), die Reste von Vergoldung aufweisen, so kann die Grablegung dieser Frau in die zweite Hälfte des 6. Jh. datiert werden.

Grab 116

7.-9. Im Grab 116 befanden sich drei gegossene münzähnliche Objekte aus kupferhaltigem Metall, die spätrömische Münzen oder byzantinische Prägungen zum Vorbild gehabt haben könnten. Alle Stücke sind gelocht, Nr. 7 zweifach *(Taf 14, 7-9).*

Vs.: Nach links geöffneter Wulst (möglicherweise stilisierter Kopf oder Halbmond).
Rs.: Stern oder stilisiertes Christogramm mit acht Armen. Legenden oder Schriftreste sind nicht vorhanden.

AE-27 mm; Gewicht: Nr. 7: 6,43 g, Nr. 8: 6,12 g, Nr. 9: 6,26 g.

Die Darstellung der Vorderseite dürfte jeweils einem Kopf nachempfunden sein; eine weitere Möglichkeit wäre ein Halbmond. Die Darstellung der Rückseite erinnert an ein Christogramm, wie es bei spätantiken römischen Münzen z. B. unter Constantius II. (RIC 332, Taf. 3, 332; Trier), Decentius (RIC 319, Taf. 3, 319; Trier) und Magnentius (RIC 34, Taf. 1, 34; Amiens) dargestellt wird, oder aber an einen Stern, wie er auf Silbermünzen des Justinianus I., geprägt in Ravenna (BMC Vand., Taf. XVII, 23), vorkommt. Beide Motive, sowohl Christogramm als auch Stern, könnten auf eine sakrale oder amulettartige Bedeutung dieser «Münzen» hinweisen, die sicher niemals als Zahlungsmittel dienten. Sie sollten mit ihren Bildern den Träger zu Lebzeiten beschützen.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 683, Nr. 717, 2-4; Abb. 105, 8-10.

Grab 152

Im Grab 152 befanden sich drei gelochte subaerate Trienten, die teilweise so stark korrodiert sind, dass eine genaue Bestimmung nicht mehr möglich ist. Es ist jedoch feststellbar, dass es sich um ostgotische und byzantinische Gepräge handelt.

10. Ostgotischer Triens auf Justinianus I. (527-565), geprägt vermutlich unter Athalarich (526-534) oder Theodahad (534-536) im Zeitraum von 527-536 in Rom *(Taf 14, 10).*

Vs.: Wie Nr. 1-5. Legende: DN IVSTINI - ΛNVS PP ΛIC
Rs.: Wie Nr. 1-5. Legende: VICTORIΛ ΛVCVSTORVM, im Abschnitt CONOB

Triens; Durchmesser: 15 mm; Gewicht: 0,24 g; Stempelstellung: ↓.

Es handelt sich bei dieser Münze um den gleichen Typ, wie bei unseren Nr. 1-5 (nicht stempelgleich): BMC Vand., S. 62, 21 (Ravenna); Arslan 107-108 var.

11. Triens des Iustinianus I., geprägt zwischen 527-565 (in Konstantinopel?); durch Korrosion der Anima stark beschädigt (besonders die Vorderseite) *(Taf. 14, 11).*

Vs.: Büste des Kaisers mit Paludament und Diadem nach rechts. Legende: DN IVSTINI - ΛNVS [ ]
Rs.: Viktoria nach rechts schreitend, nach links zurückblickend, in der Rechten Kranz, in der Linken Kreuzglobus. Im rechten Feld Stern (?). Legende: VICTORIΛ [ ]

Triens; Durchmesser: 16mm; Gewicht: 0,19 g; Stempelstellung: ↓.

Eine genaue Bestimmung dieses Trienten ist nicht mehr möglich, er gehört aber zum Typ MIB I 19.

12. Frühbyzantinischer Triens, bei dem durch Korrosion der Anima der Goldüberzug sehr stark zerstört ist *(Taf. 14, 12).*

Vs.: Wie bei Nr.11. Legende nicht mehr lesbar.
Rs.: Wie bei Nr.11. Legende: VICTORI [ ] [ ] OVM, im Abschnitt [CONOB]

Triens; Durchmesser: 14 mm; Gewicht: 0,24 g; Stempelstellung: ↓.
Die Prägung ist vom Ende des 5. bis zum Beginn des 7. Jh. möglich. Für das Datum der Grablege ergibt sich durch die Münzen ein *terminus post quem* von 527.

Grab 314

Im Frauengrab Nr. 314 befanden sich zwei fast prägefrische Trienten, eine ostgotische und eine byzantinische Prägung. Beide Münzen sind mit einem dreifach gerippten, leicht tonnenförmigen Bandhenkel versehen, ähnlich denen der Nr.1-6, nur etwas dünner und gewölbter.

13. Ostgotischer Triens nach Justinianus I. (527-565), geprägt unter Athalarich (526-534) oder Theodahad (534-536) gegen 527-536 in Rom *(Taf. 14, 13).*

Vs.: Gepanzerte und drapierte Büste des Kaisers mit Diadem nach rechts. Legende: DN IVSTINI - ΛNVS P Λ/C
Rs.: Viktoria nach rechts schreitend, nach links zurückblickend, in der Rechten Kranz, in der Linken Kreuz (-globus) haltend. Im rechten Feld sechsstrahliger Stern. Legende: ΛICTORIΛ ΛVCVSTORVIΛ, im Abschnitt COMOB

Triens; Durchmesser: 15 mm; Gewicht: 1,66 g; Stempelstellung: ↓.
Münztyp: MEC 123; MIB I 29a; Arslan 106. Gehenkelt mit leicht tonnenförmigem, dreifach geripptem Bandhenkel, 2,5 mm breit.

Es handelt sich um eine typisch ostgotische Prägung mit starkem Relief, Ligatur des «ΛVC» (Λ/C), der Angabe «COMOB» und dem fehlenden Globus unter dem Kreuz der Rückseite. Diese Prägungen sind im BMC Vand., S. 61-62, 10-11 beschrieben, jedoch nach Ravenna gelegt worden, während in den neueren Bestimmungswerken übereinstimmend der Prägeort Rom bevorzugt wird (vgl. hier Nr. 1-5).

14. Triens des Justinianus I. (527-565), geprägt zwischen 540-542 in Rom *(Taf. 14, 14).*

Vs.: Gepanzerte und drapierte Büste mit Diadem nach rechts. Legende: DN IVSTINI - ΛNVS PP ΛV

Rs.: Viktoria nach rechts schreitend, nach links zurückblickend, in der Rechten Kranz, in der Linken Kreuzglobus haltend. Legende: VICTORIA AVCVSTORVM, im Abschnitt CONOB

Triens; Durchmesser: 15 mm; Gewicht: 1,31 g; Stempelstellung: ↓.
Münztyp: BN 5 (Ravenna); DOC 19 (Konstantinopel); MIB I 36 (Rom). Gehenkelt mit leicht tonnenförmigem, dreifach geripptem Bandhenkel, 2,5 mm breit.

Die Form der Bandhenkel, die der an den Nr.1-6 sehr ähnlich ist, die fast prägefrische Erhaltung, die darauf hinweist, dass die Münzen nicht sehr lange zirkuliert sein können bevor sie gehenkelt wurden, und der *terminus post quem* der Münze des Justinianus I., 540 n. Chr., ergeben eine Datierung der Grablege in die zweite Hälfte des 6. Jh.

Diese Datierung entspricht der Zeitstellung des mitgefundenen Bügelfibelpaares. Es handelt sich dabei um zwei teilvergoldete silberne Fibeln mit halbrunder Kopfplatte und sieben vollplastischen Knöpfen, aufgesetzten Almandinzellen, gerahmt von Flechtbanddekor und einem Tierkopf am Fussende. Die gestempelten Randleisten sind mit Niello eingelegt (vgl. Eckerle (Anm. 2) 61, Nr. 272, Abb. 32.- Fingerlin, Hüfingen (Anm. 2) 434).

Grab 318

15.-19. Im Frauengrab 318 vom Ende des 6. Jh. befanden sich insgesamt fünf geöste und mit gekerbten Perldrähten verzierte einseitige Nachahmungen frühbyzantinischer oder ostgotischer Goldmünzen, darunter vier «Kleinbrakteaten», auf denen Kapitalisimitationen und Runen die Legende ersetzen. Das fünfte Stück (Nr. 15) ist eine einseitige Nachprägung der Vorderseite eines Triens des Justinus I. oder Justinus II. Alle fünf Exemplare sind aus Gold.

Diese Prägungen sind an anderer Stelle vorgelegt worden, weshalb hier auf diesen Aufsatz verwiesen werden soll.[4] Die Stücke werden hier nicht nochmals abgebildet, gehen jedoch in die Auswertung mit ein.

[4] K. Düwel/G. Fingerlin/J.F. Fischer, Runenbeschriftete Münznachahmungen der Merowingerzeit aus Hüfingen. Germania 76, 2, 1998; zusammenfassend: K. Düwel, Die Runenarbeit am Seminar für deutsche Philologie (Arbeitsstelle: Germanische Altertumskunde), Göttingen. Neufunde 1996. Nytt om runer 12, 1997 (1998) 18 (mit Abbildungen beider Typen).

20. Die älteste der hier vorgestellten Münzen aus Hüfingen fand sich im Frauengrab 334. Es handelt sich um eine westgotische Nachprägung eines Solidus des Valentinianus III. (425-455) aus Ravenna, geprägt gegen ca. 439-455, wahrscheinlich in Toulouse oder Narbonne *(Taf. 14, 15)*. Eine weitere westgotische Münze, jedoch eine Nachprägung eines Solidus des Libius Severus (461-465), geprägt gegen ca. 461-470, fand sich in Fridingen (Grab 24, datiert Anfang 6. Jh.), ebenfalls an der oberen Donau.[5]

Vs.: Büste des Valentinianus nach rechts, mit Paludamentum und Diadem, darüber vom Kopf abgetrennte Krone (!). Legende: DN PLΛ VΛLENTI - NIΛNVS PF ΛVC

Rs.: Der Kaiser steht frontal mit Kreuzzepter und Viktoriola mit Kranz, den rechten Fuss auf menschenköpfige Schlange gestellt. An den Seiten R - V. Legende: VICTORI - AAVCCC, im Abschnitt COMOB

Solidus; Durchmesser: 22 mm; Gewicht: 4,37 g; Stempelstellung: ↓; stark abgenutzt.

Münztyp: Reinhart Nr.8 (westgotisch); Depeyrot, S. 114, 3,3; 6,2; Taf. 18, 3; 6 (nordgallisch, datiert 430-440); MEC 168 (westgotisch, datiert ca. 450-ca. 500); RIC 3718 (westgotisch, datiert ca. 439-455).

Die stark abgenutzte Münze dürfte eine unbestimmte längere Zeit zirkuliert sein, bevor sie mit einem der in Hüfingen üblichen, hier mit 4,5 mm etwas breiteren dreifach gerippten Bandhenkeln, versehen wurde. Sie zeigt die typischen Erscheinungen dieser westgotischen Nachprägungen: auf der Vorderseite die Krone über dem Haupt, auf der Rückseite den hufeisenförmigen Kranz der Viktoria und die relativ zungenlosen C der Rückseitenlegende (zur Zuschreibung vgl. MEC S. 44-45 und RIC S. 223-224).

Zur Datierung des Grabes ist diese Münze auf Grund ihrer ungenauen Datierbarkeit und ihrer nur schwer abzuschätzenden Umlaufzeit nur bedingt geeignet. Sie verweist m. E. in das 6. Jh. Beigegeben war der Bestatteten ein Paar silberner und teilvergoldeter Bügelfibeln aus dem späteren 5. oder frühesten 6. Jh. mit halbrunder Kopfplatte mit Almandinbesatz und sieben vollplastischen Knöpfen. Der Fuss ist als hochgebogener Adlerkopf ausgebildet. Die gestempelten Randstreifen sind mit

[5] Zur Münze von Fridingen vgl. U. Klein, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1985, 24f., Abb. 15; Fischer (Anm. 2) 257, M 350; Taf. 7, 350; zum Grab: A. von Schnurbein, Der alamannische Friedhof bei Fridingen an der Donau. Forsch. u. Ber. zur Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg 21 (Stuttgart 1987) 88f.; Abb. 30.

Niello eingelegt (Eckerle (Anm. 2) 61, Nr. 274.- Fingerlin, Hüfingen (Anm. 2) 434f.; Abb. 659). Die Münze und das Bügelfibelpaar lassen eine Datierung der Bestattung in das früheste 6. Jh. zu.[6]

Literatur: Eckerle (Anm. 2) 61, Nr. 274; 63, Nr. 334.- Fingerlin, Hüfingen (Anm. 2) 426 (mit Abb. 621, 622); 434f. (mit Abb. 659 [Fibel]).

Auswertung des merowingerzeitlichen Münzbestandes aus Hüfingen

Die zwanzig Hüfinger Münzen und Nachahmungen aus den Gräbern des Reihengräberfeldes auf dem Gewann «Auf Hohen» spiegeln die weitreichenden Fernbeziehungen der Bewohner des Ortes Hüfingen im 6. und 7. Jahrhundert sehr deutlich wider. Von diesem Gräberfeld stammen sieben Prägungen aus dem ostgotischen Italien (darunter eine subaerat), drei imperiale Prägungen des Justinianus I. aus Rom, Konstantinopel (?) und einem unbekannten Prägeort (darunter zwei subaerat), eine Münze aus dem westgotischen Gallien und eine «pseudoimperiale» Nachprägung aus Austrasien. Dazu treten insgesamt fünf münzähnliche einseitige Nachprägungen aus Gold, die möglicherweise in einem Zentralort Süddeutschlands bzw. Hüfingen selbst oder im langobardischen Oberitalien hergestellt worden sind und drei münzähnliche gegossene Objekte aus kupferhaltigem Metall, deren Herstellungsort nicht bekannt ist (Hüfingen?). Alle Münzen und Nachahmungen sind geöst oder gelocht und dienten als Schmuck oder Amulett!

Unter welchen Umständen die beschriebenen Münzen und Nachahmungen über die Alpen und aus dem Westen nach Hüfingen in die Gräber gelangt sind, ist nicht klar. Möglich wären Handelsbeziehungen, Sold- oder Tributzahlungen, Kriegsbeute, freundschaftliche Beziehungen (Geschenke) oder Reisen, von denen Münzen als Andenken, Schmuck und / oder als Wertgegenstände mitgebracht worden sein könnten.[7]

Für die fünf stempelgleichen ostgotischen Münzen aus dem Frauengrab 27 (Nr. 1-5) scheint es möglich, dass sie schon als Schmuckstücke zusammen mit den Perlen und den filigranverzierten Goldanhängern an einer Kette aus Italien eingeführt worden sind. Dort könnten die Prägungen einem Hort entnommen worden sein, was die grosse Zahl von fünf stempelgleichen Münzen und die gute Erhaltung erklären würde.[8] Die prägefrische Erhaltung dieser Stücke spricht gegen einen längeren Umlauf. Möglich wäre auch, dass die Münzen frisch aus der Münzstätte kamen und bei einer Reise eines Einwohners aus Hüfingen diesem überreicht, bei kriegerischen Auseinandersetzungen erbeutet, oder aus Italien nach Hüfingen als Geschenk mitge-

[6] Hinweise zur Datierung des Grabes sind einem Gespräch mit G. Fingerlin zu verdanken.

[7] Vgl. P. Grierson, Commerce in the Dark Ages: A Critique of the Evidence. In: P. Grierson, Dark Age Numismatics (London 1979) Nr. II 123-140. - Vgl. W. Hävernick, Münzen als Grabbeigaben 750-1815. HBN 27/29, 1973/1975 (1982) 49ff.

[8] Ebenso R. Christlein, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart 1978) 109.

bracht worden sind. Möglich wäre ebenfalls die Herkunft der Münzen aus byzantinischen Tributzahlungen an die Germanen.[9]

Die Erhaltung der Münzen aus Hüfingen ist im allgemeinen sehr gut, viele der Prägungen sind noch prägefrisch oder fast prägefrisch. Davon heben sich jedoch die drei im Gegensatz zu den vollwertigen Geprägen, die allesamt mit einer Öse aus Gold versehen wurden, gelochten subaeraten Münzen aus dem Grab 152 (Nr. 10-12) ab, bei denen sich eine Verwendung als Schmuckstücke anbietet. Man sah ihnen den geringen Wert nicht an, solange der Goldüberzug noch ganz erhalten war. Als Zahlungsmittel oder zur Hortung waren sie wegen ihres geringen Edelmetallanteiles und des daraus resultierenden geringeren Gewichtes und Wertes im Vergleich zu vollwertigen Prägungen dagegen nicht geeignet, zur Demonstration von Wohlstand an einem Halsschmuck aber sehr wohl. Es verwundert deshalb auch nicht, dass diese geringwertigen Stücke ihrer Besitzerin mit in das Grab gefolgt sind und nur gelocht wurden.[10] Da aber alle anderen Goldmünzen vollwertig und -gewichtig sind, nur der byzantinische Triens Nr. 14 aus Grab 314 wiegt mit 1,31 g (mit Henkel) etwas weniger als die geforderten ca. 1,50 g Sollgewicht eines Trienten, ist für Hüfingen nicht eindeutig von einer negativen Auslese der in die Gräber mitgegebenen Münzen auszugehen, wie es V. Zedelius für Wesel-Bislich nachgewiesen hat.[11]

Die Bedeutung der acht münzähnlichen Stücke lag sicher nicht auf dem Gebiet des Geldes. Sie sind alle gehenkelt oder gelocht, dienten also als Schmuckstücke oder Amulette. Die Goldprägungen (Nr. 15-19, Grab 318) sind allesamt nur einseitig, hatten also nur eine Schauseite und sind sicher als Schmuckstücke bzw. Amulette im langobardischen Oberitalien hergestellt worden.[12] Dass den Prägungen Nr. 16-19 eine sakrale, amulettartige oder apotropäische Bedeutung innegewohnt hat, ist wohl sicher. Besonders an den «Kleinbrakteaten» Nr. 18 und 19 ist dieses zu erkennen, ist doch eine frontal stehende Gestalt mit langem Kreuz und abwehrend oder betend erhobener linker Hand mit abgespreizten Fingern zu sehen. Weiterhin weist die Lesung der Runen auf Schutz- oder Abwehrzauber hin. In diese Richtung ar-

9 Vielleicht ist die Einfuhr dieser und anderer ostgotischer Gepräge mit dem Eingreifen Theuderichs in den ostgotisch-byzantinischen Krieg gegen 539 in Zusammenhang zu bringen. Dieser Ansicht ist U. Koch, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. Forsch. u. Ber. zur Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg 38 (Stuttgart 1990) 125ff.- Eine Herkunft der Gepräge aus byzantinischen Tributzahlungen an die Germanen ist natürlich nur dann anzunehmen, falls es sich bei den Stücken Nr. 1-5 nicht um ostgotische, sondern um byzantinische Münzen handelt.

10 Vgl. Geiger (Anm. 1) 164.

11 V. Zedelius, Die Münzen aus dem Gräberfeld von Wesel-Bislich. Das fränkische Gräberfeld von Wesel-Bislich. Bericht II. Zeitschr. für Arch. des Mittelalters 20, 1992, 87.

12 Fingerlin, Gürtelschnallen (Anm. 2) 23ff. Fingerlin betont zu Recht, dass Hüfingen in der Merowingerzeit zentrale Funktionen hatte und Sitz einer Familie des alamannischen Hochadels war. An solchen Orten liessen sich wegen der zahlungskräftigen Kundschaft gerne qualifizierte Kunsthandwerker nieder. Für Fingerlin wäre es demnach nicht überraschend, wenn auf der Hüfinger Gemarkung einmal die Spuren einer frühmittelalterlichen Goldschmiede ans Tageslicht kämen. - Die ausschlaggebenden Gründe für eine Zuweisung nach Italien werden bei Düwel u. a. (Anm. 4) ausführlich diskutiert.

gumentiert auch P. Berghaus, der für die merowingerzeitlichen Fundmünzen aus Südniedersachsen und Westfalen «eher einen magischen als einen echten wirtschaftlichen Charakter» vorschlägt, was von U. Koch bei der Besprechung der Münzen aus dem Gräberfeld von Klepsau bekräftigt wird.[13] Demnach kommt insbesondere den Augenpaaren eine apotropäische Bedeutung zu.[14] Auch die auf den Prägungen Nr. 16-19 angebrachten Runeninschriften «ota» (Nr.16-17) und «alu» (Nr.18-19) verweisen auf eine sakrale oder amulettartige Funktion dieser «Kleinbrakteaten», wahrscheinlich im Rahmen eines Schutz- oder Abwehrzaubers.

Die drei gegossenen Stücke aus Grab 116 (Nr. 7-9) dienten wohl kaum als Geld, wohl eher als (christliche) Amulette mit der Darstellung eines Halbmondes bzw. eines Sternes oder Christogramms. Vielleicht wurden sie aber auch nur für die Grablege hergestellt, da keine Abnutzungsspuren erkennbar sind.

Auffällig ist die Henkelung aller vollwertigen Münzen und Nachahmungen mit sehr ähnlichen, durchweg dreifach gerippten Bandhenkeln, so dass mit Hinweis auf Fingerlin[15] auch eine Henkelung der Münzen vor Ort, in Hüfingen selbst, bedacht werden muss.

Mit den 20 Geprägen aus den Hüfinger Gräbern des Gewanns «Auf Hohen» ist eine für das frühmittelalterliche Südwestdeutschland, besonders für das 6. Jh., weitgehend typische Münzzusammensetzung zutage getreten. Mit sieben ostgotischen Trienten sowie einem römischen Triens des Justinianus I. dominieren die italischen Prägungen. Hinzu kommen die vier «Kleinbrakteaten» aus Grab 318, die ebenfalls in Italien hergestellt worden sind (zusammen 60% der Hüfinger Gepräge). Auch die beiden subaeraten frühbyzantinischen Trienten (10%), deren Prägeorte nicht sicher bekannt sind, passen durchaus in das Bild, ebenso wie die austrasische «pseudoimperiale» Nachprägung auf Justinianus I. und die einseitige Nachprägung eines Triens des Justinus I. oder Justinus II. (zusammen 10%).[16] Überraschend ist dagegen das Auftreten eines westgotischen Solidus. Mit diesem Stück und dem Exemplar aus Fridingen zeigt sich an der oberen Donau ein Schwerpunkt für das Auftreten solcher Münzen in Südwestdeutschland. Sie sind äusserst selten, nur sieben Exemplare lassen sich insgesamt anführen: links des Rheins in Landau (2), gegenüber auf der rechten Rheinseite in Rheinsheim sowie in Willanzheim am Main und in Munnin-

[13] P. Berghaus, Die merowingischen Trienten von Altenwalde. Die Kunde N.F. 12, 1961, 61; Koch (Anm. 9) 130-132.

[14] P. Berghaus/K. Schneider, Anglo-friesische Runensolidi im Lichte des Neufundes von Schweindorf (Ostfriesland). Arbeitsgem. für Forsch. Land. Nordrhein-Westfalen, Geisteswiss. 134 (Köln/Opladen 1967) 19f.

[15] Fingerlin, Gürtelschnallen (Anm. 2) 23ff.

[16] Werner (Anm. 1) 8; 19; K. Christ, Antike Münzfunde Südwestdeutschlands. Münzfunde, Geldwirtschaft und Geschichte im Raume Baden-Württembergs von keltischer bis in alamannische Zeit. Vestigia 3/1 (Heidelberg 1960) 167; J. Werner, Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen. Ber. der Röm. Germ. Komm. 42, 1961 (1962) 322f., Abb. 9 (mit Verzeichnis 6, S. 338f.); Christlein (Anm. 8) 109; J. Lafaurie/C. Morrisson, La pénétration des monnaies byzantines en Gaule mérovingienne et visigothique du VIe au VIIIe siècle. RN 1987, 60 (Karte); Fischer (Anm. 2) 109f.; 114; 122f.

gen im Ries. Ein weiteres Exemplar fand sich in dem Hortfund von Monneren in Lothringen (Frankreich).[17]

Abschliessend betrachtet ergibt die Überprüfung der Herkunft der in Hüfingen zutage getretenen frühmittelalterlichen Münzen und Nachahmungen für das 6. Jh. folgendes Bild: Fast die Hälfte der Gepräge stammt aus Italien. Beziehungen nach Austrasien und Gallien, die mit nur je einer Prägung vertreten sind, scheinen hier nach Aussage der Münzfunde nur von zweitrangiger Bedeutung gewesen zu sein.[18]

Auch die Sortenproportion zeigt das für diese Zeit und diesen Raum übliche Bild: Mit 11 Trienten (55% der Hüfinger Gepräge) dominiert das kleinste Goldnominal, während der Solidus hier mit nur einem Exemplar (5%), und zwar der ältesten Münze, vertreten ist. Es ist zu betonen, dass die Goldmünzen absolut überwiegen (17 Gepräge = 85% aller Münzen).[19] Silbermünzen, wie z. B. ostgotische, langobardische oder italisch-byzantinische Siliquen, die in Südwestdeutschland im 6. Jh. durchaus zu erwarten wären, sind nicht zu verzeichnen und auch Aes ist mit drei Nachgüssen (15%) ohne Münzfunktion nur spärlich vorhanden. Folgerichtig waren nur Goldmünzen für die Bewohner Hüfingens interessant oder erreichbar. Allein mit hochwertigen Stücken konnte jedoch keine Geldwirtschaft betrieben werden, da die für den täglichen Handel benötigten grösseren Mengen an Kleingeld anscheinend nicht vorhanden gewesen sind - ein Zustand, wie er auch für das restliche Südwestdeutschland besonders im 6. Jh. zu beobachten ist.[20]

Zum Münzumlauf im frühmittelalterlichen Hüfingen ist weiterhin anzumerken, dass die wertvollen Goldmünzen lange Zeit im Münzvorrat verbleiben konnten. Das beste Beispiel ist der besonders schöne und sicherlich wertvolle, schon stark abgenutzte, gehenkelte westgotische Solidus auf Valentinianus III. (425-455). Die Münze wurde zwischen ca. 439-455 geprägt und ist danach vielleicht noch eine unbekannte Zeit in Gallien umgelaufen, bevor sie im frühesten 6. Jh. der Hüfinger Dame als gehenkeltes Schmuckstück in die Grablege folgte. Die Münze hatte zur Zeit der Grablege schon ein Alter von 50-70 Jahren.[21] Die im Vergleich zu einem Solidus weniger wertvollen ostgotischen und byzantinischen teilweise subaeraten Trienten und die Nachprägungen aus Grab 318 (datiert an das Ende des 6. Jh.), sind dagegen schon relativ kurz nach ihrer Ankunft in Hüfingen als Grabbeigaben verwendet worden, wie die acht Exemplare aus den Gräbern Nr. 27 und 314 (beide Gräber datieren in die 2. Hälfte des 6. Jh.) deutlich vor Augen führen. Diese Münzen wa-

[17] J. Werner stellte 1935 noch das Fehlen westgotischer Gepräge auf alamannischem Gebiet fest: Werner (Anm. 1) 16; 19f.; Fischer (Anm. 2) 108f.; 127.

[18] Die dominierende Ausrichtung nach Italien ist für Südwestdeutschland im 6. Jh. sehr deutlich erkennbar, vgl. Fischer (Anm. 2) 122f.; 125f.; 132ff.

[19] Darunter sind jedoch drei subaerate Exemplare.- Lafaurie/Morrisson (Anm. 16) 60 (Karte); Fischer (Anm. 2) 99; 109f.

[20] J. Werner, Waage und Geld in der Merowingerzeit. Sitzungsber. der Bayr. Akadem. der Wissensch. Phil.-hist. Klasse 1954/1 (München 1954) 6; Christ (Anm. 16) 152; P. Spufford, Money and its Use in Medieval Europe (Cambridge 1989) 10; Fischer (Anm. 2) 99; 109f.; bes. 154.

[21] Fischer (Anm. 2) 139.

ren, soweit dies zu beurteilen ist, allesamt bereits ca. 30 Jahre nach ihrer Prägung in die Gräber gelangt.[22]

Bemerkenswert ist ausserdem, dass es sich bei den Gräbern mit Münzbeigabe, deren Geschlecht bekannt ist (Nr. 27, 314, 318, 334), ausnahmslos um Frauengräber handelt. Die Beigabe frühmittelalterlicher Münzen wurde demnach in Hüfingen im 6. Jh. besonders in Frauengräbern geübt. Sie dienten als Schmuck.

Vergleicht man jedoch die Gesamtzahl der erforschten Gräber dieses Reihengräberfeldes (650 von 800-850 Gräbern) mit der Anzahl münzführender Gräber, wobei nur zeitgenössische Münzen gewertet werden (= 6 Gräber), so zeigt sich eindrucksvoll, wie selten hier die Münzbeigabe geübt wurde: nur ca. 1% der Gräber enthielten Münzen. Das spiegelt sich auch im gesamten Münzvorrat in Südwestdeutschland, der Nordschweiz und Nordostfrankreichs wider, von wo mir aus dem Zeitraum vom Ende des 4. bis in die Mitte des 8. Jh. insgesamt nur knapp über 605 Fundmünzen aus Gräbern sowie aus Einzel- und Hortfunden bekannt sind (zur Fundverteilung vgl. Karte 1). Es gelangten demnach nur ca. 1,7 Münzen pro Jahr in die Erde.[23]

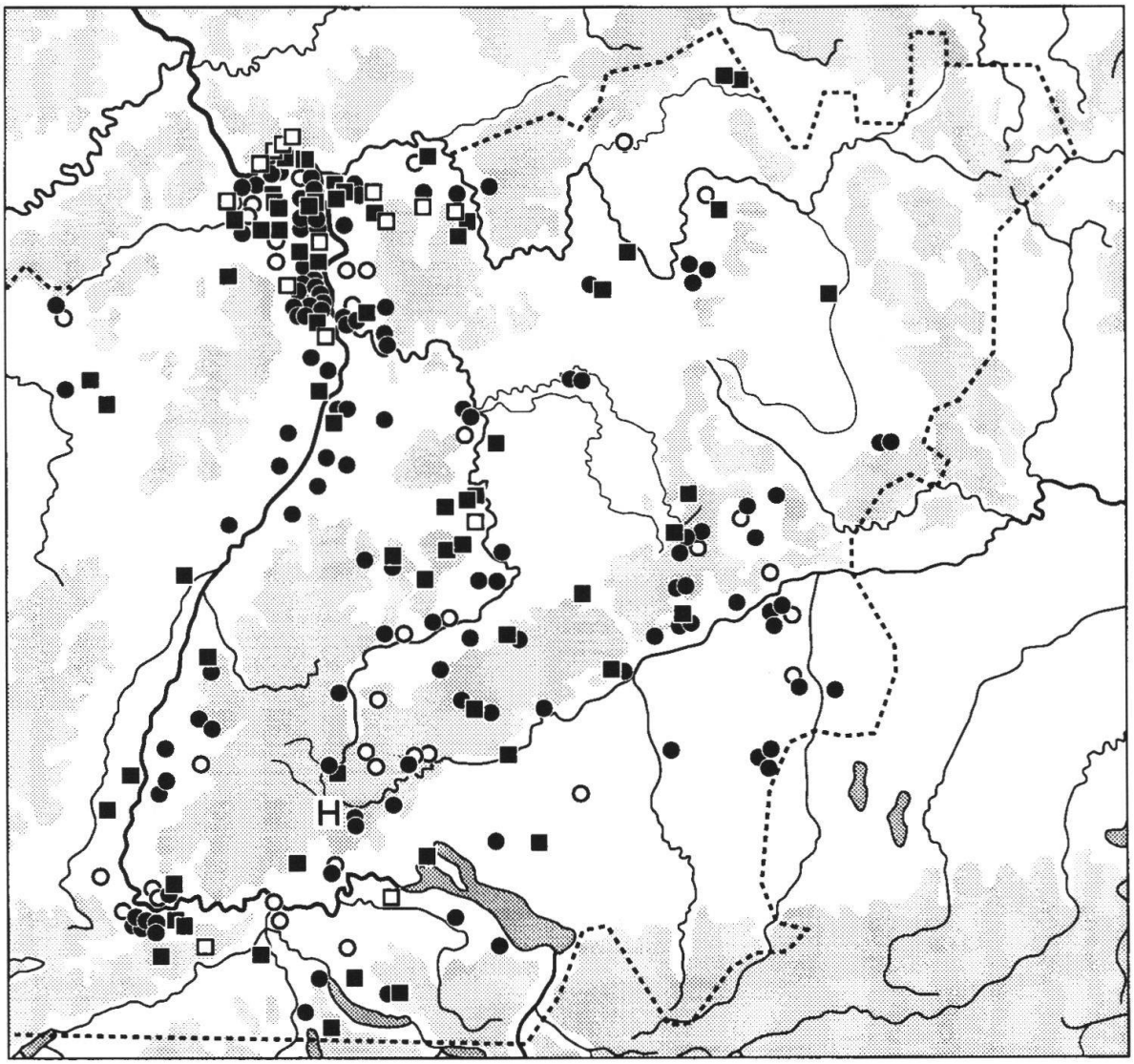
Vergleicht man diese Zahlen mit dem hohen Fundaufkommen der römischen Zeit rechts des Rheins, so ist die Diskrepanz deutlich sichtbar: Aus der römischen Zeit ist eine vielfach grössere Anzahl von Münzen unterschiedlicher Metalle überliefert, wobei gewöhnlich die Kleinmünzen aus Kupfer oder Bronze zum täglichen Gebrauch überwiegen, die beim Bezahlen viel leichter verlorengegangen sind als höhere Werte, nach denen sicher auch länger gesucht worden ist.[24]

Josef Fischer
Belfortstrasse 26
D-79098 Freiburg

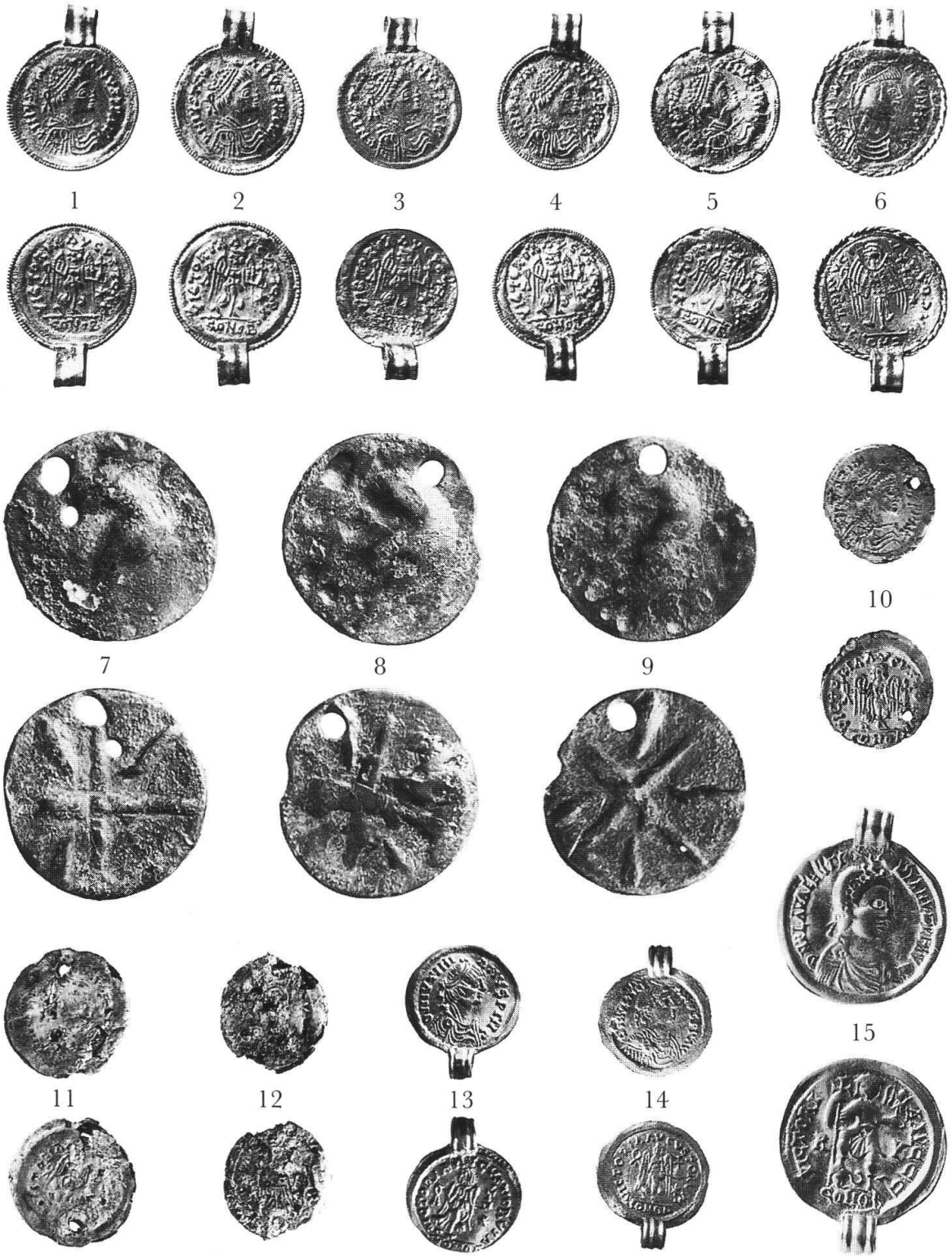
[22] Zur Umlaufzeit (= Lebenszeit) solcher Goldmünzen, die bis an das Ende des 6. oder den Beginn des 7. Jh. dauern kann, vgl. Werner (Anm. 1) 2; 12ff.; 53ff.; Fischer (Anm. 2) 140-146.

[23] Fischer (Anm. 2) 141 (nicht mitgezählt sind die Münzen aus dem Hort von Monneren).

[24] Geiger (Anm. 1) 166; Christ (Anm. 16) 89-101 (Fundstatistik); K. Stribrny, Römer rechts des Rheins nach 260 n. Chr. Kartierung, Strukturanalyse und Synopse spätrömischer Münzreihen zwischen Koblenz und Regensburg. Ber. der Röm. Germ. Komm. 70, 1989, 351-506.



○ 383-491 ● 491-582 ■ 582-680/85 □ 680/85-751 H = Hüfingen



Frühmittelalterliche Münzen (1-6; 10-15) und Münznachahmungen (7-9) aus dem Gräberfeld Hüfingen, Gewann «Auf Hohen», Kreis Schwarzwald-Baar. Grab 27: 1-5; Grab 116: 7-9; Grab 152: 10-12; Grab 314: 13-14; Grab 334: 15.